

## Nirgendwo in den großen Erzählungen der Völker wird der Sündenbock-Mechanismus so klar entlarvt, wie in der Bibel.

Liebe Gemeinde,

lassen Sie uns aus gegebenem Anlass auf ein Phänomen schauen, das wir alle nur zu gut kennen. Es ist allerdings für unser Selbstbild derart demütigend, dass wir es gerne ausblenden. Ich meine die Tatsache, dass wir Herdentiere sind. Dass wir uns ständig an anderen Menschen orientieren (müssen). Was andere gut und richtig finden, finden wir auch gut und richtig, was andere wollen, wollen wir auch. - Das gibt uns Sicherheit und Orientierung. Unsere gesamte Kultur und Wirtschaft basiert auf unserem Hang zur Nachahmung. Das ist also durchaus etwas Positives.

Die Kühe auf der Weide sind zwar auch Herdentiere. Die sind aber an ihre Instinkte gebunden. Wenn sie erst mal satt sind, dann wollen sie nichts mehr. Dann stehen sie nur noch rum und gucken.

Wir Menschen hingegen wollen immer irgendetwas. Wir geben nie Ruhe. Auch wenn unsere Grundbedürfnisse gestillt sind, wollen wir noch etwas. Da uns unsere Instinkte aber nicht sagen, was wir über die Grundbedürfnisse hinaus noch wollen sollen – wollen wir eben das, was die anderen wollen. Nachahmung ist die Quelle der Kultur.

Unser Nachahmungstrieb hat allerdings eine ganz fatale Nebenwirkung. Er bewirkt nämlich, dass wir Menschen in ständiger Rivalität miteinander leben (müssen). Wir werden zu Konkurrenten. Im Kleinen wie im Großen. In Beziehungen, in Nachbarschaften, im Beruf, aber auch in Nationen und Blöcken. Die Bibel weiß das. Sie hält uns gleich zu Beginn die Geschichte von Kain und Abel vor Augen. Die Urgeschichte menschlicher Rivalität.

(Rivalität bedeutet, dass wir einander ständig überbieten müssen. Das fängt scheinbar harmlos an. - Also, ich weiß nicht, wie es bei Ihnen ist, aber unser Balkon ist in der Adventszeit wesentlich heller und geschmackvoller erleuchtet, als alle Balkone in der Nachbarschaft.)

Fragen sie Ökonomen oder Marketingexperten. Die werden ihnen sagen, dass das Wachstum unserer Wirtschaft an unserem menschlichen Drang zum Vergleichen, Nachahmen und Überbieten hängt.)

Wir Menschen sind Herdentiere. Die Bibel sagt: Du sollst *nicht* begehren. Jedoch in unserer Gesellschaft gilt: Du *sollst* begehren. - Wir richten uns in unseren Verhaltensweisen, Vorurteilen und Wünschen an anderen aus. So einfach ist das. - Und so beschämend für vernunftbegabte Wesen.

Eigentlich müsste alle menschliche Gemeinschaft darüber schon längst kaputt sein. Ist sie aber nicht. Denn der gleiche Nachahmungstrieb, der uns auseinandertreibt, sorgt auch immer wieder auch dafür, dass sich in völlig zerstrittenen Kollektiven urplötzlich eine überwältigende Einmütigkeit herausbilden kann. Wie durch einen mächtigen Wirbel werden alle von ihr erfasst. Alle sind sich plötzlich einig. Alles scheint mit einem Mal so klar und einfach zu sein. Keiner kann widerstehen. Das Gemeinschaftsgefühl ist überwältigend. (beim Fußballspiel, beim Parteitag, bei der Demo)

Aber wir alle wissen: Was zunächst so positiv als Einmütigkeit daherkommt, kann ganz schnell in kollektiven Wahn ausarten.

Wenn der Verstand aussetzt und die Emotionen überkochen, dann gibt es immer Opfer. Dann werden Sportereignisse oder Demonstrationen zu Schlägereien. – Richtig gefährlich wird es, wenn sich ganze Völker in einer Spirale wachsender Raserei gegenüberstehen.

Kollektive Raserei fordert Opfer. – Sie stiftet zwar zunächst Einigkeit, aber die hält nie lange an. Bald schon sind die nächsten Opfer fällig.

Wir kennen das. – Wir sehen und erleben es täglich im Kleinen wie auch im Großen. In unseren Büros, in Schulklassen aber auch in Völkern, Volksgruppen und Blöcken.

Aber was hat dieser scheußliche Mechanismus nun in einer Sonntagspredigt zu suchen? – Nun, wir sind in der Passionszeit und die Passionsgeschichte handelt von diesem Mechanismus in jedem ihrer Kapitel. Sie entlarvt ihn und nimmt ihm dadurch seine Macht. – Ich sage es gleich vorweg: Nirgendwo in den großen Erzählungen der Völker wird der Sündenbockmechanismus so klar entlarvt, wie in der Bibel.

Am bekanntesten ist vielleicht der Jubel der Menge beim Einzug in Jerusalem. Hosianna und Palmenwedel. Alle sind sich einig in ihrer Begeisterung. Und dann schlägt die Stimmung um in ein ebenso fanatisches „kreuzige ihn“.

Wenn die Menge rast, dann ist das ansteckend. Niemand kann sich entziehen. Weder, wenn es darum geht, Menschen zu glorifizieren. Noch, wenn es darum geht, Menschen zu verdammen und sie zum Opfer zu machen.

Aber auch der Jünger Petrus ist ein spektakuläres Beispiel für diese *mimetische Ansteckung*. Die Zuneigung und Treue des Petrus zu Jesus stehen völlig außer Frage. Sein Mut auch. – Und dennoch, sobald er sich in einer feindselig gesinnten Umgebung wiederfindet, da kann er gar nicht anders: Das steckt an, er muss diese Feindseligkeit und Gewalttätigkeit nachahmen.

Die Evangelien schildern das sehr anschaulich. Bei der Verhaftung, als Petrus zum Schwert greift. Aber auch, als Petrus nachts im Hof des Hohepriesters mit am Lagerfeuer sitzt. Wir kennen die Szene. Petrus befindet sich mitten in der Höhle des Löwen, umgeben von einer feindseligen Menge. Er hofft, dass ihn niemand erkennt. Aber da erkennt ihn plötzlich eine Dienerin, danach noch andere: Du gehörst doch auch zu dem Galiläer, ich erkenne dich, deine Sprache verrät dich usw. – Und da lässt sich Petrus anstecken und wird regelrecht aggressiv. Er fängt an zu brüllen und zu *fluchen*: Ich kenne diesen Menschen nicht! – Und dann kräht der Hahn. Und Petrus weinte bitterlich. Der Bann ist gebrochen. Seine Raserei ist vorbei. – Und der Hahn auf unseren Kirchtürmen erinnert uns auch heute noch an diese Szene.

Wohlgemerkt, es geht hier nicht um eine charakterliche Schwäche des Petrus. So nach dem Motto: Ja, der Petrus, der war immer etwas impulsiv. Ein guter Kerl, aber doch etwas schlicht und unreif. (Nebenbei: Wer sowas behauptet, meint vielleicht, dass er selber sich anders verhalten hätte.)

Nein, die psychologische Deutung, verkennt den verhängnisvollen Ur-Menschlichen Mechanismus, der in der gesamten Passion im Gange ist. Die Evangelien entlarven diesen mimetischen Zyklus: Eine Menge überwindet ihre inneren Konflikte, indem sie sich ein Opfer sucht. Und ihre Feindseligkeit ist derart ansteckend, dass auch ein Petrus nicht widerstehen kann. Und wenn schon ein Petrus dem kollektiven Druck nicht widerstehen kann – wer dann?

Dabei hatte Jesus ausdrücklich gewarnt: „Auch ihr werdet alle Anstoß nehmen an mir.“

Unser deutsches Wort „Anstoß“ ist vielleicht nicht besonders glücklich gewählt. Ein „Anstoß“, naja, da stößt man sich mal dran und dann ist gut. Beim nächsten Mal macht man einen Bogen drum oder man hat sich dran gewöhnt.

Im Griechischen steht da aber „*Skandalon*“ - Skandal! Das passt besser. Ein Skandal ist etwas, woran man sich festbeißt. Weil das Skandalisierte etwas mit einem selber zu tun hat.

Skandale faszinieren.

Unsere ganz auf Konkurrenz getrimmte Gesellschaft ist geradezu süchtig nach Skandalen. Denn regelmäßige Skandale stellen diese Einmütigkeit her, die unsere Gesellschaft so dringend braucht. Skandale sorgen dafür, dass sich unsere Empörung nicht mehr gegeneinander, sondern gezielt in eine bestimmte Richtung wendet.

Darauf also hat Jesus seine Jünger vorbereitet: Es wird ein *Skandalon* geben. Und ihr werdet nicht widerstehen können. Ihr werdet nicht auf meiner Seite sein und ich werde das Kreuz allein auf mich nehmen müssen. Und so ist es auch gekommen.

Petrus erliegt der Macht der Skandalisierung.

Aber auch Pilatus. Auch der lässt sich von der rasenden Feindseligkeit der Menge anstecken. Die Evangelien betonen, dass der Römer ursprünglich gar kein Interesse daran hatte, Jesus zu kreuzigen. Aber auch der Mächtige ist machtlos gegenüber dem rasenden Mob.

Damit entlarven die Evangelien das Paradox jeder weltlichen Herrschaft. Denn jede Herrschaft muss sich irgendwie mit dem Mob arrangieren. Populisten beherrschen das perfekt. Das ist das Charisma der Tyrannen. Sie steuern und manipulieren die Menge, indem sie ihnen geben, was sie wollen: einen Skandal, Polarisierung, einen gemeinsamen Feind. Und sie werden dafür geliebt und verehrt. – Aber auch und gerade sie, die Tyrannen, müssen das Spiel mitspielen. Sie werden Gefangene ihrer eigenen Propaganda und Manipulation.

Aber nicht nur die Mächtigen, nicht nur die Passanten, die am Kreuz vorbeigehen und nicht nur die Kriegsknechte - Nein, buchstäblich *alle*, sogar die Elenden, der Bodensatz der Gesellschaft werden in den finsternen Wirbel mit hinein gezogen. Die beiden Räuber, die links und rechts von Jesus gekreuzigt sind. Auch sie lassen sich anstecken. Bei Matthäus und Markus lästern sie alle beide in trauter Eintracht mit der Menge mit. Die am tiefsten erniedrigten, geschändeten Menschen heulen mit den Wölfen. So dürfen sie sich als Teil des Rudels fühlen. Dazugehören: wer will das nicht.

Je mehr Menschen mit einem Kreuz geschlagen und verachtet sind, umso begieriger sind sie, jemanden zu finden, auf den sie gemeinsam mit anderen herabblicken können. Jemand, der noch verächtlicher ist, als sie. - Bei uns gibt es ganze Fernsehsender, die davon leben, dieses Bedürfnis zu erfüllen: Menschen in ihrem Elend vorzuführen, damit andere sich besser fühlen können.

**Dann aber** gibt es einen klaren Bruch in der Passionsgeschichte. Der ändert alles. Ausgerechnet der Hauptmann, der hartgesottene römische Soldat, der die Kreuzigung beaufsichtigt hat, stellt fest: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Es ist ein Unschuldiger, den wir da zu Tode gebracht haben. - Das gibt der Geschichte eine völlig neue Richtung.

Im Lukasevangelium kommt dazu noch einer der beiden Räuber am Kreuz: Ich bin schuldig, ich weiß, warum ich gekreuzigt werde - aber dieser da ist unschuldig.

Das kulturgeschichtlich etwas ganz einmaliges.

Der ganze Sündenbock-Mechanismus funktioniert ja nur, wenn er unerkant bleibt. Wenn alle meinen, dass die Opfer *tatsächlich* schuldig sind. – Aber genau *diesen* Mythos durchbricht und entlarvt die Bibel.

In *allen* alten Mythen und auch in modernen Erzählungen, die von der Bibel nichts wissen wollen, bleibt der furchtbare Betrug unentdeckt. Da sind die Opfer immer „selber schuld“. Und ihr Opfer ist angeblich notwendig oder wenigstens unvermeidlich.

In manchen antiken griechischen Städten - den großen Vorbildern unserer Kultur – bezahlte man zu diesem Zweck extra eine Gruppe von Männern. Und wenn die Spannungen im Volk überhandnahmen, wenn der innere Friede gefährdet war, dann hat man einen von ihnen in schöner Eintracht rituell gefoltert und geschlachtet. Diese Männer hießen *pharmakoi*, die „Medizin“ um das Volk zu heilen und rein zu halten. Und das hat prima funktioniert.

Bis die Passionsgeschichte, das Kreuz Jesu, diesen teuflischen Betrug entlarvt und somit entmacht hat.

(Hinweis: Im AT ist dieser Gedanke schon vorgebildet. Josephsgeschichte, Mose und die eiserne Schlange, Gottesknechtlieder oder z.B. auch der Sündenbock, der am jüdischen Versöhnungstag in die Wüste gejagt wurde. Der bedeutet im Vergleich zu den Riten der Umwelt eine erhebliche Distanzierung und Sublimierung. Metaebene.)

Die Passion, das Kreuz Jesu hält uns *unsere* Verdrehtheit vor Augen. Um *uns* geht es. *Unsere* Schuld hängt am Kreuz.

Das ist wichtig. All die Vorstellungen, dass Gott irgendwie durch den Menschen in seiner Ehre gekränkt sein könnte und nun ein Opfer fordert. Und weil wir als Opfer nicht gut genug sind, opfert er seinen eigenen Sohn als Ersatzopfer. Ich bitte Sie. - Gott *will* keine Opfer. *Wir* sind es, die ständig neue Opfer wollen und brauchen. Gott braucht kein Opfer. Im Gegenteil, er *entlarvt* unsere Opfer: Als unschuldig, als überflüssig und als abscheulich: „Seht hin, welch ein Mensch!“ – Das sagt ausgerechnet der heidnische Hauptmann unterm Kreuz.

Aber wenn das so ist. Wenn Gott uns am Kreuz unsere eigene Verdrehtheit und Verlogenheit vor Augen gestellt hat. Dann stellt sich doch die Frage: Was hat das bewirkt? Ist unsere Welt besser geworden in den fast 2000 Jahren danach?

Die Antwort ist ebenso einfach wie eindeutig: Ja. Denn unser Blick auf die Opfer hat sich geändert. Ganz langsam. Viel zu langsam. Aber er hat sich geändert. – Opfer produzieren wir in gemeinschaftlicher Raserei, Blindheit und Borniertheit immer noch – viel zu viele.

Aber mehr als jede andere Gesellschaft zuvor ist die Unschuld dieser Opfer in den Blick gekommen. Das ist neu.

Ich berufe mich auf den frz. Ethnologen und Literaturwissenschaftler René Girard: „In keiner geschichtlichen Periode, in keiner uns bekannten Gesellschaft wurde über die Opfer so gesprochen, wie wir es tun. (...) Man studiere alte Urkunden, durchsuche alles, erforsche noch

den hintersten Winkel des Planeten – nie wird man auf etwas stoßen, was auch nur im Entferntesten an die moderne Sorge um die Opfer erinnert.“

Und in der Tat, nirgendwo in der alten Welt war man auch nur im Geringsten um die gemeinsamen Opfer bekümmert. Weder im Krieg, noch im Frieden. - Lesen Sie die Schriften der kultiviertesten Dichter und Denker der Antike. Sie sind nahezu blind für die Unschuld der Opfer. – Außer die Bibel.

Das also hat sich geändert. Die Unschuld unserer Opfer ist nicht mehr verborgen. Selbst die fürchterlichsten Schlächter dieser Welt sehen sich gezwungen, ihre Untaten zu verbergen, zu leugnen, zu verharmlosen und zu beschönigen.

Kollektive Gewalt oder Kriege sind fast nur noch möglich, wenn es gelingt, die Gegner zu entmenschlichen und zu dämonisieren.

Das Opfern hört nicht auf, aber es ist entlarvt. Und es wird immer schwieriger werden.

Das ist der Beitrag des Kreuzes in der Welt. Wir sind *leidempfindlicher* geworden. Die Unschuld der Opfer ist offenbar geworden. – Wir müssen allerdings darauf Acht haben, dass der *Diabolos*, der Verdreher und Lügner diese Opfer nicht dazu missbrauchen kann, um einen neuen Furor, neue Spiralen kollektiver Gewalt zu entfachen. Hüten wir uns vor kollektiver Blindheit und Raserei.

Die christliche Ökumene, namentlich Papst Franziskus, ist sogar noch einen Schritt weiter. Ihm geht es nicht mehr nur darum, die Opfer in der Welt zu *sehen* (als Objekte) – sondern die Welt *durch deren* Augen zu sehen (sie als Subjekte ernst nehmen).

Das ist ganz und gar biblisch: Denn die Mythen und auch die moderne Erzählungen der Völker stellen die kollektive Gewalt gegen menschliche Sündenböcke als gerecht und notwendig dar. Sie verschleiern die Gewalttätigkeit der Menschen.

Die Bibel enthüllt diese kollektive Gewalt aus dem Blickwinkel der Opfer, sie entlarvt sie und nimmt Abschied von ihr. AMEN

#### **Literatur:**

René Girard: „*Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Eine kritische Apologie des Christentums.*“, München 2008

Pastor Dr. Jürgen Kehnscherper  
Berlin-Mahlsdorf, 13. März 2022  
Sonntag Reminiszere / Krieg in der Ukraine